

# *Geschichte der Feuerwehren in Wedel*



## *Von den Anfängen des Brandschutzes in Wedel*

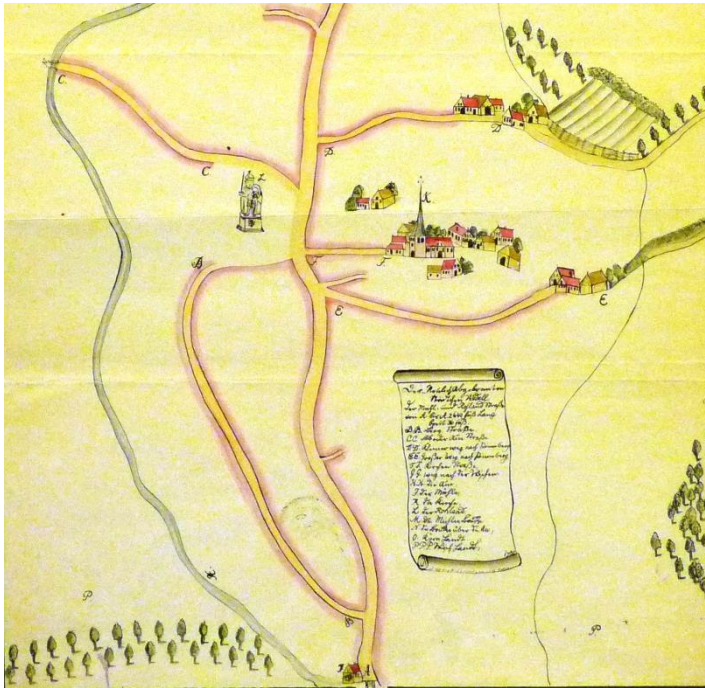
**Brandmeister Uwe Pein**

**18.03.2021**

Schon sehr früh wurden von der Obrigkeit Brandverhütungsvorschriften, Feuerlöschordnungen und allgemeine Vorsichtsmaßnahmen erlassen, um das unkontrollierte Ausbrechen von Bränden zu verhindern. Viel halfen diese Erlasse nicht, denn immer wieder kam es zu Großbränden, so auch in Wedel:

**1612** wurde durch eine Feuersbrunst auch die Kirche ein Raub der Flammen.

**1731** wütete ein großes Feuer, bei dem fast das ganze Kirchdorf Wedel vernichtet wurde und 9 Menschen zu Schaden kamen.



Diese alte Grafik zeigt, welche Gebäude von dem großen Brand verschont geblieben waren.

AE Mühlenstraße  
 BD Schulstraße  
 EE Pinneberger Straße  
 DD Gärtnerstraße  
 J Wassermühle  
 K Kirche



So sah der Wedeler Marktplatz nach dem Wiederaufbau nach dem großen Brand aus.

**1757** am 21. Juli brannten wiederum in nur 2 Stunden 52 Häuser ab.

**1837** am 13. September brannten erneut 20 Gebäude und die Kirche ab.

Über dieses Ereignis wird im „Neuen Staatsbürgerlichen Magazin“ von 1839 berichtet: „Am 13. Sept. brach in dem Flecken Wedel Feuer aus; wodurch der schöne Thurm, die noch neue Kirche, und 20 andere größere und kleine Gebäude in Flammenaufgingen. Durch thätige und schnelle Hülfe von Altona, Pinneberg, Rellingen und Blankenese ward größeres Unglück verhütet. Besonders zeichnete sich dabei der Commandeur und die Mannschaft des königl. Wachtschiffes aus. Ein Brandaufseher in Wedel (Franz Hinrich Heinsohn (1779 – 1837)) ward von einer einstürzenden Mauer erschlagen. Das Feuer rührte von der Unvorsichtigkeit eines Landwirthschaft treibenden Einwohners her, der Stroh bei der Schmiede liegen hatte, das durch die herabfliegenden Funken sich entzündete, worauf bei dem ziemlich starken Südostwinde bald genug das Strohdach des Hauses ergriffen, und die Gluth über mehre Häuser hinweg auf den Kirchturm geführt wurde.“

Wie schon bei anderen Katastrophen wurden auch diesmal Sammlung für die Geschädigten veranstaltet. Aus Hamburg, Altona, Uetersen, Schleswig und sogar von der Insel Pellworm gingen Beträge ein. Zu den prominentesten Spendern gehörte der Senator Martin Johann Jenisch aus Flottbek, der 100 Taler gab.

Der dänische Herrscher erließ im Jahre 1739 eine Königliche Generale Brandgilde- und Assekuranzverordnung für die Herrschaft Pinneberg, die den vorbeugenden Brandschutz (bauliche Seite), den abwehrenden Brandschutz (Feuerlöschwesen) und die Assekuranz (Feuerversicherung) zwangsweise regelte. Der Brandverhütungsteil wurde schon 1770 neu gefasst, während der Feuerwehrteil dieser Verordnung 160 Jahre Bestand hatte. Die immer wiederkehrende Ausbreitung von Kleinstbränden zu Großfeuern zeigte jedoch, dass die vorhandenen Mittel und Geräte höchst ungenügend waren. Die dänische Herrschaft endete 1864 in Schleswig-Holstein und der preußische Staat übernahm nun die Macht im Lande.

Das Feuerlöschwesen bestand bis dahin im Wesentlichen aus nachbarlicher Mithilfe. Durch eine Verfügung wurden neue Regeln eingeführt. Man teilte die Bürger zu sogenannten Zwangs- und Pflichtfeuerwehrdiensten ein. Die Rekrutierung von Rettungs- und Löschmannschaft sowie die der Wasserzubringer wurde in Wedel nach dem "Regulativ für das Feuerlösch- und Rettungswesen der Gemeinde Wedel von 1869" geregelt.



Solche Ledereimer mussten in jedem Haus vorhanden sein. Sie wurden auch bei den Wasserzubringern benutzt, um die Handdruckspritze mit Wasser zu befüllen.

## § 1.

### Zweck und Eintheilung.

Um bei etwanigen Feuersbrünsten eine geordnete Hülfeleistung zu ermöglichen, wird die gesammte, im Alter von 18 bis 60 Jahren stehende Ortsmannschaft männlichen Geschlechts, mit Ausnahme der Staatsbeamten, Aerzte, Lehrer und Gemeindevorsteher und der notorisch Kranken und Schwachen, in folgende Abtheilungen gebracht:

- Ite Abtheilung: Ketter;
- IIte Abtheilung: Spritzenleute;
- IIIte Abtheilung: Wasserzubringer.

## § 2.

### Organisation der Abtheilungen.

Die Iste Abtheilung hat die Aufgabe, sowohl Menschen und bewegliche Güter zu retten und durch Anwendung der Feuerhasen zur Bezwingung des Brandes beizutragen, als auch der Weiterverbreitung des Feuers durch Bedeckung der Strohdächer benachbarter Häuser mit nassen Tüchern u. vorzubeugen.

Sie besteht aus 16 Mann, welche ihren Commandeur aus ihrer Mitte wählen.



## Überörtliche Lösch- und Hilfeleistung im Jahre 1842

Auch wenn sich Bürgermeister Kleinwort 1873 beim Landrat in Pinneberg darüber beschwerte, dass es mit der Dienstauffassung einiger Mitglieder der Pflichtfeuerwehr Wedel nicht zum Besten stand, so sah es 30 Jahre vorher ganz anders aus.

Am 5. Mai 1842 um 1 Uhr nachts brach in Hamburg in der Deichstraße 38 ein Feuer aus, das sich durch die dichte Bebauung mit Häusern und Lagerhäusern mit gewaltigen Warenvorräten in dem Bereich rasend schnell ausbreitete. Das Feuer wütete vom 5. bis 8 Mai, zerstörte rund ein Viertel der Stadt Hamburg und machte ca. 20000 Einwohner obdachlos.



*Der Brand der Nicolai-Kirche in der Nacht vom 5<sup>ten</sup> auf den 6<sup>ten</sup> Mai 1842, von der Holzbrücke gesehen*

Dieses Feuer ging unter der Bezeichnung „Der große Brand von Hamburg“ in die Geschichte ein.

Da das Feuer mühelos die Flotte übersprang und weitere Bezirke in Flammen setzte, war dem Polizeisenator und den Spritzenmeistern Repsold und Bieber schnell klar, dass die Hamburger Feuerwehrleute nicht allein der Katastrophe Herr werden würden. Man benötigte Unterstützung von den umliegenden Städten und Gemeinden.

Aber wie sollte man diese nachbarliche Hilfe anfordern? Boten losschicken, zu Fuß oder als Reiter? Telefon gab es ja noch nicht. Rauchzeichen geben, das Feuer soll noch in 20 km Entfernung zu sehen gewesen sein. Nein, man konnte etwas für die Zeit sehr Modernes einsetzen, den Schiffsmeldedienst. Der Hamburger Senat, die Reeder und Kaufleute hatten 1837 Geld zusammengelegt und den Meldedienst mit dem „Schmidt'schen optischen Telegrafen“ zwischen Hamburg und Cuxhaven (gehörte damals zu Hamburg) errichtet, um sehr frühzeitig über die ankommenden Schiffe informiert zu sein.

Startpunkt der Telegrafienlinie war in Hamburg das Haus rechts mit dem kreuzartigen Dachaufsatz am Baumwall.



Mit Hilfe des beweglichen Kreuzes und eines besonderen Morsealphabets konnten über die 120 km lange Strecke Nachrichten übermittelt werden.

Es folgten sechs Zwischenstationen Blankenese, Schulau (am heutigen Fährhaus), Stade, Hechthausen, Dobrock und Otterndorf. Endstation war das Lotsenhaus in Cuxhaven.

Und so wurde dann am 5. Mai 1842 Hilfe aus Blankenese, Schulau, Wedel oder Stade angefordert:

Um 7½ Uhr.  
**An die Stationen Kösterberg und Schulau, vom Director Schmidt.**  
 Berichten Sie an die Behörden in Blankenese, Wedel und der Umgegend, daß es in Hamburg an Mannschaft, Wagen und Pferden fehlt, um die Effecten der flüchtenden Einwohner zu transportiren, und fordern Sie zur schleunigsten Hülfe auf. —  
 (In Folge dieses Aufrufs trafen sofort zahlreiche Mannschaft und Fuhrwerke aus Wedel, Schulau, Spitzendorf, Blankenese und der Umgegend in Hamburg ein. — Alle leisteten kräftige, menschenfreundliche Dienste und wurden mehrere derselben zur Rettung der Archive mit benutzt. — Auch

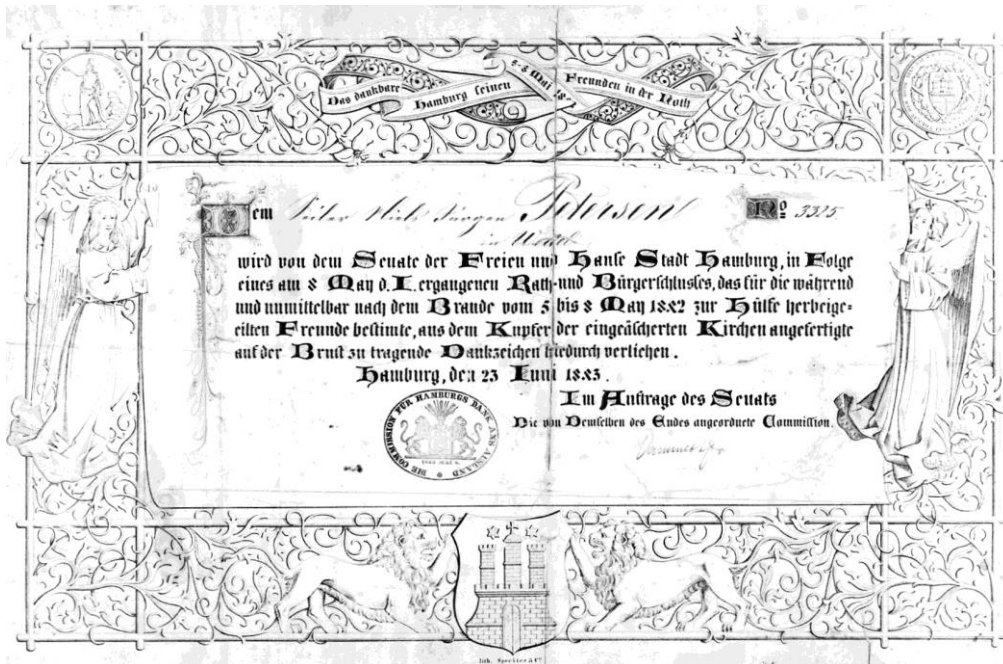
5  
**An die Hamb. Behörden, vom Deichgräfen Dierks in Wedel.**  
 Es erfolgen alle disponiblen Wagen und Mannschaft mit zwei Aufsehern, die an blechernen Schilden, gemarkt B. A., (Brandaufseher) kennbar sind. Es bitten dieselben um eine Polizeikarte, um nicht in Ungelegenheit zu kommen.  
 Um 8 Uhr.  
**Bericht an alle Stationen.**  
 In voriger Nacht wurde das Rathhaus gesprengt; man setzt die Arbeit fort, aber bis jetzt ohne Erfolg. — Die neue Börse steht noch. — In einem Keller an der Ecke des Burstah's sind eine Anzahl Leute durch Einsturz des Hauses erschlagen. — Der Neuervall ist vom Feuer ergriffen.  
 Um 8½ Uhr.  
**Nach Wedel, von der Polizeibehörde.**  
 Ihre uns gesendete Sprütze erlauben wir uns noch hier zu behalten und ersuchen um Mannschaft zur Ablösung, indem die hier befindliche ermattet ist.  
 (Es erfolgte hierauf sofort die Absendung einer neuen Mannschaft nach Hamburg.)



Die Wedeler Spritze begann bereits am 5. Mai um 7 Uhr abends mit den Löscharbeiten. Hierzu ein kleiner Bericht:

nen Punkten, wohin die Gefahr sie rief. — Am 5., 7 Uhr Abends, begann eine Wedeler Spritze auf dem Burstah, dann beim Posthause auf dem Neuenwall, wo die Gefahr, selbst nach Rettung des Gasthofes zur Sonne, noch von der Fleetseite her dringend war. Hierauf rief die Gefahr nach den großen Bleichen, wo namentlich das Badehaus bedroht war, und da es an Wasser gebrach, so ordneten die Wedeler, nach ländlicher Sitte, eine mit Eimern einander Wasser zureichende Menschenkette, um die Spritze zu versorgen. — Wesentliche Dienste wurden ferner geleistet: in der Königstraße, beim Gymnasium, Speersort und an anderen Orten mehr.

Mehr als 100 Personen aus Wedel, Spitzerdorf, Schulau und Holm werden genannt, die bei diesem Großfeuer bei den Löscharbeiten halfen. Vertreten sind alle namhaften Familien: Kleinwort, Breckwolddt, Heinsohn, Röttger, Ladiges, Kock, Biesterfeldt, Körner und andere. Alle Helfer erhielten eine Gedenkmedaille, geprägt aus dem Kupfer der zerstörten Kirchen, mit Verleihungsurkunde. So auch der damalige Besitzer des Wedeler Reepschlägerhauses der Reepschläger und Seiler Niels Jürgen Petersen.



Urkunde und Medaille sind im Original im Stadtarchiv vorhanden.

Übrigens, der „Schmidt'sche optische Telegraph“ versah 11 Jahre erfolgreich seinen Dienst, bevor er am 19. August 1849 eingestellt und demontiert wurde. Seine Aufgabe wurde von dem seit dem 15. Oktober 1848 bestehenden elektrischen Telegraphen der Elektro-Magnetischen Telegraphen-Compagnie übernommen.

In einem Schreiben vom 18. Januar 1873 berichtet Bürgermeister Johann Kleinwort dem Landrat Voerster in Pinneberg von der mangelnden Pflichtauffassung einiger Mitglieder der Pflichtfeuerwehr, aber gleichzeitig lobt er auch deren gute Arbeit beim Brand vom 4. September 1872, bei dem 10 Häuser in Wedel zerstört wurden.

In diesem Schreiben berichtet der Bürgermeister auch von der vorhandenen Ausrüstung, die aus zwei Zubringern, einer Spritze mit Zubehör, zwei großen Leitern, zwei Äxten und zwei Feuerhaken besteht. Diese Ausrüstung wurde als ausreichend für Wedel betrachtet.

Die Pflichtfeuerwehr unter der Aufsicht der Kommune bestand auch noch in den kommenden Jahrzehnten, trotz der Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr. Ihre Mitglieder mussten mindestens zweimal pro Jahr eine Übung durchführen. Ihre Hauptleute waren Johann Albert Heinsohn (bis 1884), Johann Hinrich Kock (Juli/August 1884), Johann Hinrich Körner (1884-1889) und Johann Simon Köhler (1889-1894), danach der jeweilige Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr.

Auch in den Gemeinden Schulau und Spitzerdorf, die 1892 vereinigt wurden, ist seit 1876 eine Pflichtfeuerwehr belegt. Ihr erster Oberkommandeur war Hans Hinrich Groth und sein Stellvertreter Hans Hinrich Biesterfeldt.

**Alle hier verwendeten Bilder sind Eigentum des Stadtarchivs Wedel**